Schlesisches Kirchenblatt.

№ 47. VIII. Jahrgang.

Herausgeber: Dr. Joseph Sauer, Proreктor des Klerikal-Seminars.

Verleger: G. P. Aderholz.



Breslau, den 19. November 1842.

Grabesblumen.

Der Frühling ist so sonnig,
Die Jugend ist so schön;
Das Leben ist so wonnig,
Mit blumumkränzten Höh'n.

Doch kalte Stürme wehen
Des Frühlings Blüthen ab:
Und dunkle Pfade gehen
Vom Leben in das Grab.

Der Hoffnung Stern' erblassen,
Es ist so öd' und graus;
Und Furcht und Zagen fassen
Uns bei dem Grabeshaus.

Es ist so tief und schaurig,
Und doch so still die Gruft:
Sie mahnet uns so traurig
Daß uns der Tod einst ruft.

Doch führt sie uns zum Frieden,
Zu sanfter, süßer Ruh;
Und drücket allen Müden
Die matten Augen zu.

Das Grab ist nur die Pforte
Zu unser'm Heimathsland:
Des Heiland's eig'ne Worte
Sind uns ein Unterpfand.

Wir werden auferstehen
Aus dunkler Gräber Nacht;
Verklärt zu dem einst gehen,
Der für uns hat vollbracht.

D'rum schlummert sanft ihr Lieben,
Und träumet süßen Traum.
Die wir noch hier geblieben,
Eint bald derselbe Raum,

Nach langen, dunklen Nächten
Labt uns des Himmels Glanz; —
Und Gottes Engel flechten
Uns selbst den Siegeskranz.

Die Congregatio Cardinalium und das Collegium de propaganda fide in Rom.

Wenn von der Propaganda in Rom die Rede ist; so werden die Ausdrücke Congregatio de propaganda fide und Collegium de propaganda fide sehr häufig vermischt und so gebraucht, als seien beide nur verschiedene Formen zur Bezeichnung für eine und dieselbe Sache. Dem ist aber nicht also! Jene, die Congregatio de propaganda fide, ist diejenige geistliche Behörde in Rom, welche die Leitung und Besorgung des gesammten katholischen Missionswesens führt; dieses hingegen, das Collegium de propaganda fide, ist die geistliche Bildungsanstalt in Rom, in welcher junge Leute aus allen Ländern und Nationen der Erde zu Missionären vorbereitet werden.

Papst Gregor XV. verlieh dem gesammten katholischen Missionswesen erst jene Einheit, welche zur segensvollen Wirksamkeit der einzelnen zerstreuten Missionskräfte erforderlich ist. Im Jahre 1622 setzte er durch die Bulle Inscrutabili aus dem Schooße der römischen Kardinäle eine besondere Commission zusammen, welche er die Congregatio Cardinalium de propaganda fide nannte, und übertrug derselben alle Geschäfte, welche auf das Missionswesen Bezug haben. Somit gehören auch jetzt noch alle Missions-Angelegenheiten vor das Forum dieser Kardinalscongregation.

Sie besteht gegenwärtig aus 24 Kardinälen *), worunter sehr berühmte Namen sind und unter diesen kennt Referent aus früheren Zeiten die jetzigen Eminenzen Mai, Mezzofanti, Ostini und Soglio; aus 22 Consultoren, zu denen die gelehrtesten Theologen Roms gehören und die bei wichtigeren und schwierigeren Fragen zu Rathe — woher ihr Name — gezogen werden; aus 5 Minutanten; aus einem Geschäftsführer; und aus einem Ober- und Unterarchivar.

Die Kardinalscongregation versammelt sich jeden Monat einmal; allwöchentlich aber hält der Kardinalpräfect im Beisein des Sekretairs und der Minutanten eine Sitzung über die laufenden Geschäfte und besorgt die nöthigen Ausfertigungen. Nur in außerordentlichen Fällen wohnt der Papst den Sitzungen bei. Jeden Sonntag erstattet der sogenannte Incarricato über das wichtige Neue, welches eingegangen, und über die Beschlüsse, welche einer Bestätigung bedürfen, Bericht an Se. Heiligkeit. Alle Beschlüsse der Gesammtcongregation werden in der Druckerei des Collegium de prodaganda fide gedruckt, und bilden alljährlich zwei Folianten, die aber nicht unter das Publikum verabreicht werden.

Der Wirkungskreis dieser hohen Kirchenbehörde ist von dem größten Umfange und die Zahl der ihrer Obhut anvertrauten Gläubigen beträgt jetzt 25 Millionen Katholiken. Sie leitet die in allen Welttheilen zerstreuten Missionen auf vierfache Weise: 1) durch apostolische Vikare; 2) durch apostolische Präfekte; 3) durch apostolische Delegaten; 4) durch Bischöfe und Erzbischöfe.

Unter der Congregatio Cardinalium de propaganda fide stehen zur Zeit folgende Missionen.

A. In Europa:

1. Deutschland mit 3 Vikaren.
2. Holland mit 4 Vikaren und 7 Erzpriestereien.
3. Irland mit 4 Erzbischöfen und 24 Bischöfen.
4. England mit 8 Vikaren.
5. Schottland mit 3 Vikaren.
6. Schweden 1 Vikar (in Stockholm).
7. Graubünden mit 1 Präfekten.
8. Spanien mit 1 Vikar (in Gibraltar).
9. Türkei und ihre Nebenländer mit
   a. 5 Vikaren.
   b. 5 Erzbischöfen.
   c. 13 Bischöfen.
10. Griechenland mit 1 Delegaten.

B. In Asien:

1. Sechs Patriarchen in Jerusalem, drei in Antiochien für Griechen, Armenier und Syrer; in Babylon und in Mesopotamien.
2. Drei Bischöfe in Mesopotamien, Cilicien und Persien (Ispahan).
3. Ein Erzbischof in Smyrna.
4. Ein Vikar in Aleppo.
5. Ein Delegat in Chaldäa.
6. Vierzehn Vikare in China u. seinen Nebenländern *).
7. Neun Vikare und ein Präfekt in Ostindien **).

C. In Afrika:

1. Vier Vikariate in Aegypten, Arabien, Kap der guten Hoffnung und auf der Insel St. Mauritius.
2. Acht Präfecturen in Abyssien, Congo, Bourbon, Madagaskar, Marokko, Senegal, Tripolis und Tunis.

D. In Amerika:

1. Drei Bischöfe in Quebek, Kingstowe und auf der Insel Prinz Eduard.
2. Ein Erzbischof und 15 Bischöfe in den nordamerikanischen Freistaaten ***).
3. Die Vikariate und Präfekturen von Cajenne, Curacao, Jamaica, Guiana, Guadeloupe, Martinique, Neu-Schottland, St. Domingo, St. Peter und Miguelon, Surinam, Neu-Fundland, Texas.

E. In Australien:

1. Zwei Präfekte in Batavia und Mindana.
2. Drei Vikariate in Neu-Holland, in West- und Ost-Oceanien.

Aus dieser gedrängten Uebersicht der unter der Propaganda in Rom stehenden Missionen geht hervor, daß die Congregatio Cardinalium de propaganda fide sich in den Erdkreis getheilt hat.

Das Collegium de propaganda fide, als das Institut, in welchem Zöglinge aus den verschiedenen Nationen und von verschiedenen Sprachen sich befinden, um für die Missionen vorbereitet zu werden, verehrt den Papst Urban VIII. als seinen eigentlichen Begründer durch die Bulle Immortalis vom Jahre 1627. Früher schon hatte Gregor XIII. in Rom Priesterschulen für verschiedene Völker gegründet und Clemens VIII. hatte die Zahl derselben vermehrt. Urban VIII. nun vereinigte alle diese Schulen in dem Collegium Urbanum de progaganda fide und stellte dasselbe im Jahre 1641 unter die Leitung der Congregatio Cardinalium de propaganda fide. Der Palast dieses Seminarium universale mit großartiger Architektur liegt bekanntlich an der Piazza di Spagna und eine ganze Straße führt den Namen via di propaganda fide.

---

*) Pedizini, Guistiniani, Macchi, Marozzo, Testaferrata, de Croy, Cienfuegos, Barberini, Lambrustini, Ostini, Castracare, Brignole, Alberghini, Polidori, Mai, Soglio, Mezzofanti, de Angelis, Sterkx, Belli, Rivarola, Riario-Sforza, Bernetti, Mattei.

*) Hansi und Hensi, Hu-guang, Sut-chuen, Yunnan, Fokien, Tche-Kiang und Kiand Si, Lea-tung, Hun-tung, östl. und westl. Tonkien, Mongolei, Siam, Cochinchina, Korea.

**) Ava, Pegu, Bombey, Calcutta, Ceylon, Madras, Pondichery, Maduré, Sardhanna, Tibet (Verapoli).

***) Baltimore, Bardstown, Boston, Charlestown, Cincinnati, Détroit Dubuque, Philadelphia, St. Louis, Mobile, Nasville, Natchez, Neu-Orleans, Neu-York, Richmond, Vincennes.

Die Propagandisten haben in diesem Collegium eigene Studien und müssen außer ihrer Muttersprache lateinisch und italienisch lernen. Die Hausordnung wird gegenwärtig durch die Jesuiten geleitet. In und außer dem Hause gehen die Propagandisten in dem Klerikalkleide und durch den rothen Gürtel um den Leib und die rothen Aufschläge am Arme unterscheiden sie sich von den Zöglingen anderer Institute *).

Die Bedeutsamkeit dieser Missionsanstalt erkennt man am Besten, wenn man auf die Nationalität der Zöglinge sieht, die sich in derselben befinden. Ein großer Theil der Völker des Erdkreises ist gegenwärtig in dem Collegium de propaganda fide repräsentirt. So leben gegenwärtig darin: Chinesen, Chaldäer, Armenier, Syrer, Maroniten, Aegypter, Abyssinier, Griechen, Melchiter, Albanier, Bulgaren, Illyrier, Walachen, Deutsche, Holländer, Engländer, Irländer, Spanier, Portugisen, Amerikaner.

Alle diese Zöglinge wachsen zu jungen Aposteln heran, die der Statthalter Christi im 19 Jahrhunderte aussendet, um das Evangelium da wo es schon Eingang gefunden, zu unterhalten, und dort, wo das Licht des Christenthums noch nicht brennt, anzuzünden.

*) So tragen die Zöglinge des Collegium germanicum ganz rothe Reverenden und werden deswegen von den witzigen Römern die Kardinäle zu Fuß genannt.

Von einem Schlesier an Schlesier.

Es war im Frühling dieses Jahres, als ich mein heimathliches Schlesien, für welches jeder Eingeborene immer eine gewisse Vorliebe behält, nach vielen Jahren wiedersah. Das blühend schöne und von Gott so reich gesegnete Land stand eben in seinem schönsten Schmucke, und erfreute nach allen Seiten hin das Auge mit der herrlichsten Ansicht. Ich wurde nicht müde zu sehen die mit Bergen wechselnden Thäler, die fruchtbaren Saatfelder, die Ortschaften hingezaubert auf die grünen Auen, und zu bewundern die Mannigfaltigkeit und Schönheit des Landes, an welches sich meine süßesten Erinnerungen entflohener Jugendzeit anknüpfen. Ueberall herrschte reges Leben in der Natur und unter den biedern Bewohnern; beide wetteifern mit einander sich in Betriebsamkeit zu übertreffen, und Gottes Gabe noch mehr zu verschönern.

Mitten in diesem Leben standen die herrlichen Tempel Gottes da, hoch erhaben über die niederen Wohnungen der Sterblichen, und wiesen mit den Kreuzen ihrer Thürme zum Himmel, als wollten sie von dort die Worte des Apostels herabrufen: „Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von obenherab, vom Vater der Lichter, bei welchem keine Veränderung und kein Schatten von Veränderlichkeit ist.“ Jakobus 1-17.

Ich folgte ihrem höheren Rufe, und fuhr, wenn es mir die Zeit gestattete, bei keiner Kirche vorüber, ohne sie zu besuchen; theils um selbst Gott mein Morgenopfer darzubringen, theils auch um mich von dem religiösen und kirchlichen Sinne meiner werthen Landsleute zu überzeugen. Zu meiner größten Freude wehte mir in den meisten Kirchen eine reine milde Himmelsluft — wie von den Bergen — entgegen; überall bemerkte ich rege Theilnahme am Gottesdienste; überall betrugen sich die frommen Anbeter Gottes mit Anstand und Würde, wie sie der Heiligkeit des Ortes ziemt; entweder dem Herrn ihr Loblied singend, während der Priester am Altare das heiligste Meßopfer feierte, oder in stiller Andacht versunken, die Hände gefaltet, das Haupt gesenkt, und ohne sich zu regen auf das vorliegende Gebetbuch hinblickend. Ihr schönes Beispiel erbaute mich; wie von höherer Macht gezogen sank ich neben ihnen nieder auf meine Knie, und betete mit einer Gottinnigkeit, wie ich es sonst nur in den erhabensten Augenblicken meines Lebens, in voller Geistesstille und Seelenruhe vermag.

Gespannt war ich nun, ob sich dieser fromme Sinn auch in der Hauptstadt des Landes manifestiren, und ob die letzten religiösen Stürme, welche nicht allein Deutschland, sondern fast die ganze Welt aus ihrem Schlummer aufgerüttelt haben, auch die Kirchenluft daselbst gereinigt haben würden. Mein erster Besuch galt daher, nachdem ich das Weichbild dieser Stadt betreten hatte, den herrlichen Gotteshäusern; und wie groß war meine Freude, als ich auch da unverkennbare Spuren wahrnahm, daß die Bewohner der Hauptstadt ihren Glaubensbrüdern in der Provinz an Frömmigkeit nicht nachstehen. Ich fand kein Toben und Lärmen in den Seitenhallen, kein ungebührliches Hin und Herlaufen in der Kirche, wie in den Jahren meiner glaubensarmen Studienzeit, wo oft vielen der Gottesdienst nur Nebensache, unheilige Zwecke aber Hauptsache waren; sondern Alle benahmen sich mit gleichem würdigem Ernste und heiligem Anstande im Hause des Herrn, und gaben dadurch jedem ruhigen Beobachter zu erkennen, welcher Glaube sie beseele, und welche Ehrfurcht vor dem Heiligthume in ihrem Innern lebe.

Befriedigt verließ ich jedes Gotteshaus, und nahm die volle Ueberzeugung mit, daß auch die Katholiken in Schlesien unter den letzten Umschwingungen der Zeit ihrer tiefen Glaubensüberzeugung inne geworden, und ein freudiges Aufleben des kirchlichen Sinnes unter ihnen nicht zu verkennen sei. Schlesien, mein Heimathland, wurde mir jetzt doppelt theuer, und ich pries dessen Bewohner glücklich, nicht nur wegen des schönen Landes welches sie besitzen, sondern noch mehr wegen des wieder erwachten gläubig-christlichen Sinnes, und wegen der Rückkehr zu dem Herrn ihrem Gott, „der ihnen dieses gute Land gegeben.“ 5. Moses 8—10. Ich freute mich, daß die herrlichen Tempel Gottes von Preis und Dank mit den Worten Davids wiederhallten: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht alle seine Wohlthaten.“ Pslm. 102. „Lobet den Herrn, denn er ist gut, und in Ewigkeit währet seine Barmherzigkeit.“ Psm 135—1. Und darf ich eine Bitte an Euch wagen, geliebte Landsleute, so ist es diese: Werdet nicht müde im Lobe Gottes, „sondern danket allzeit, für Alles, Gott dem Vater im Namen unsers Herrn Jesu Christi.“ Ephes. 5—20. „Bleibet nun dem Herrn eurem Gott getreu; wandelt so fort auf seinen Wegen; haltet alle seine Gebote, und liebet ihn von ganzem Herzen und ganzer Seele; damit er Euch und Eure Kinder segne in dem Lande, welches Ihr besitzet.“

(Fortsetzung folgt.)

Bücher-Anzeige.

Die Geistesübungen des heiligen Vaters Ignatius von Lojola, Stifters der Gesellschaft Jesu. Für alle Christen jedes Standes eingerichtet von einem Priester der genannten Gesellschaft. Neue Ausgabe mit einem Anhange von Michael Sintzel. Regensburg, 1842. Verlag von G. J. Manz. Preis 20 gGr.

Die Geistesübungen des heiligen Ignatius sind zu bekannt, als daß sie noch einer Empfehlung bedürften; sie nur nennen, heißt sie loben. Sie zu benützen zu heilsamen Betrachtungen, haben Päpste und Heilige dringend angerathen, und reich ist der Segen, den ihr Gebrauch zur Besserung und wahren Heiligung vieler Menschen aus allen Ständen gestiftet hat. Der heilige Ignatius hat durch seine berühmten Geistesübungrn eine sichere Methode zur Besserung der Sitten aufgestellt und die Bekehrung der Sünder gleichsam zu einer Wissenschaft gemacht. Wem es daher Ernst ist um seine Besserung, dem kann kein besseres Hülfsmittel, keine zweckmäßigere Anleitung als diese Geistesübungen empfohlen werden. Der Anhang enthält heilsame Mahnungen und Betrachtungen von verschiedenen heiligen Lehrern.

Kirchliche Nachrichten.

Warschau, 4. November. Se. Majestät der Kaiser haben bei Seiner Anwesenheit in Warschau den so eben aus Petersburg zurückgekehrten hohen Geistlichen folgende Orden allergnädigst zu verleihen geruht.

Den Annen-Orden erster Klasse, dem Weihbischof und Administrator der Lubliner Diözese Wcyakowski; den Annen-Orden zweiter Klasse, dem Domherrn zu Augustow, Professor des kanonischen Rechts an der hohen Warschauer Akademie, Mitglied des kaiserl. königl. Erziehungs-Raths und des Ober-Censur-Collegiums, Rektor der Warschauer Deutsch-Katholischen Nationalkirche zum heil. Geiste, Dr. von Lüdicke; den Stanislaus-Orden erster Klasse dem Weihbischof der Plotzer Diözese Fijalkowski; den Stanislaus-Orden zweiter Klasse den Chorherren zu Kalisch Baranowski und Loge.

Belgien. In ganz Belgien regt sich ein edles Streben, mit frommer Sorgfalt alle die stolzen gothischen Kirchen, diese Zeugen der so lange verachteten Baukunst des früheren Mittelalters, auszubessern und herzustellen, was die Nachläßigkeit und Gleichgültigkeit der Revolutionszeiten versäumt hat. Die Ausbesserungen geschehen im gothischen Stil mit ausgezeichnetem Geschmack. Die zwei kolossalen und doch so zart gebauten, aber nur zu zwei Drittel der Höhe ausgeführten Thürme der wunderschönen gigantischen Kathedrale von Brüssel, an denen seit mehr als einem Jahre gebaut wurde, sind beinahe vollendet, und das Monument der Vorzeit ist durch Ausbesserung der zart ausgemeißelten Steine, um einige Jahrhunderte verjüngt. Das Gleiche wurde mit dem himmelanstrebenden und doch so leichten durchsichtigen Thurme der Kathedrale von Antwerpen vorgenommen. In Gent wird die prachtvolle Kathedralkirche mit angestrengter Thätigkeit restaurirt. Eben so die gothischen Tempel von Brügge, die Basilika von Mons rc. (Sion.)

Luxenburg. Es ist nun entschieden, daß Luxenburg ein Geistlichen-Seminar erhält, womit einem langgefühlten Bedürfnisse abgeholfen wird. Das Maximum der Zöglinge soll die Zahl 40 nicht übersteigen, denen ein Direktor mit 1000 Fl. und fünf Lehrer, jeder mit 800 Fl. dotirt, vorgesetzt werden. Es ist die Absicht des Herrn Bischofs, in diesem Seminar einen deutschen Kern zu bilden, weshalb in der Wahl der Lehrer auf tüchtige deutsche Theologen gesehen werden wird.

Diöcesan-Nachrichten.

Breslau, 15. November. Der Hochwürdige Capitular-Vikar und Bisthums-General-Administrator Herr Dr. Ritter hat heut in der Klosterkirche der hiesigen Elisabethinerinnen die feierliche Einkleidung zweier Kandidatinnen des genannten Ordens vollzogen. Hochderselbe celebrirte um 9 Uhr ein Pontifikalamt und reichte den beiden geistlichen Bräuten das heilige Abendmahl. Nachdem dieselben hierauf bei völliger Willensfreiheit und nach vorangegangener reiflicher Prüfung ihre Bitte um Aufnahme in den geistlichen Orden am Altare ausgesprochen, den weltlichen Brautschmuck abgelegt hatten, und im einfach weißen Gewande am Altare erschienen waren, empfingen sie aus der Hand des Hochwürdigen Celebranten das geweihte geistliche Kleid, den Ordensnamen und den heiligen Segen. Die erstere Novizin erhielt den Namen Antonia, die zweite den Namen Cölestina. Die Kirche war sehr zahlreich besucht von Hunderten, welche Zeugen dieser erhabenen Feierlichkeit sein wollten, doch herrschte gleichwohl die größte Ruhe und Ordnung. Der Ritus der Einkleidung im hiesigen Konvent ist höchst bedeutungsvoll und eben so lehrreich als erbaulich und wahrhaft ergreifend für ein religiöses unbefangenes Herz. Möge Gott die beiden neuen Ordensschwestern segnen; glücklicher und von ganzer Seele freudiger als diese Bräute ist wohl nicht leicht irgend eine Braut der Welt an ihrem schönsten Ehrentage. Mit freudigstem Gefühl sangen sie das Regnum mundi und priesen Gott im feierlichen Tedeum, womit die heilige Handlung beschlossen wurde. Die kanonische Prüfung der Kandidatinnen hatte im hohen Auftrage Herr Pfarrer Hoffmann von St. Mathias abgehalten.

Breslau, 14. November. Nachstehender Artikel wurde unter dem 26. v. M. an die Redaktion der Schles. Chronik mit dem Gesuche eingesendet, denselben in der nächsten Nr. der gedachten Zeitschrift aufzunehmen. Dies ist bisher nach Verlauf von drei Wochen noch nicht geschehen, auch wurde der Einsender auf die wiederholte Bitte um dessen Veröffentlichung keines Bescheides gewürdigt.

„Um der Wahrheit die Ehre zu geben, wird auf die in den Nummern 80, 81 und 84 der Schles. Chronik enthaltenen Artikel, betreffend die Grabrede, folgendes bemerkt:

Die Worte, die allein zu den schiefen Urtheilen Anlaß geben konnten, lauteten: „„Unser Freund schickte sich noch in den letzten Tagen an, einen Schritt zu thun, eine Verbindung einzugehen, welche leider! unsere heilige Kirche nicht gut heißen, nicht segnen durfte, und Gott auch nicht zugelassen hat.““

Die mit diesen Worten angedeutete Mißbilligung betraf das Vorhaben des G. in eheliche Verbindung mit einer geschiedenen Frau zu treten, deren Ehemann noch lebt. Unrichtig ist es, wenn in Nr. 81 der Chronik von dem Verlöbniß mit einer andersgläubigen Frau geredet wird. Referent glaubt, daß diese Bemerkung genügen wird, um der angeführten Stelle die richtige Deutung zu geben und das Gehässige, das man in dieselbe gelegt hat, zu benehmen. — Alles Uebrige, was außerdem noch gesprochen wurde, waren Wort der Liebe, Worte des Trostes, ehrenvoll für den Verstorbenen, beruhigend für die Trauernden, erbaulich für Alle, die unbefangenen, vorurtheilsfreien Geistes waren.

Schließlich kann aus guter Quelle die Versicherung gegeben werden, daß die Grabrede auf den Wunsch der nächsten Verwandten des Verstorbenen gehalten wurde, um demselben der Wahrheit gemäß öffentlich das ehrende Zeugniß zu geben, daß er als ein frommer, katholischer Christ, durchdrungen von Reueschmerz, gestärkt durch die heil. Sterbesakramente, versöhnt mit Gott, mit der Kirche und mit der Welt, in lebendigem Vertrauen auf Gottes Erbarmung entschlafen ist." „Ein Ohrenzeuge."

Der hochw. Diözesan-Geistlichkeit diene hiermit zur Nachricht, daß die Diözesan-Kirchen-Direktoria pro 1843 bereits vorräthig sind, und abgeholt oder zur Besorgung bestellt werden können beim

Breslau, den 9. Novbr.

Ceremoniarius Franz Wache.
Große Domstraße Nr. 12.

Gorkau bei Zobten, 30. Oktober. Nur eine längere Abwesenheit von hier war Schuld, daß ich dem, wenn auch unbekannten doch sehr geehrten „Verehrer Mariens" auf seine Aeußerungen und wohlgemeinten Exhortationen in Betreff der Kapellen-Ruine auf dem Zobtenberge (Schlesis. Kirchenblatt Nr. 40.) nichts erwidern konnte.

Ich thue dies jetzt, und zwar mit der Offenherzigkeit, wie sie dem Manne geraden Charakters geziemt und zukommt:

Vorerst mache ich dem geehrten Bergbesucher zu wissen, daß auch ich die Ruine meiner Filialkirche nicht gleichgültig betrachte; — aber, daß mich bei diesem Anblick nicht Gefühle überwältigen, die man nur beim Anblick des höchsten Elendes empfinden kann, — hat in einer wahrscheinlich geringeren Sensibilität, keineswegs im Mangel an Eifer für die gute Sache seinen Grund.

Nächst diesem erlaube ich mir zu bemerken, daß das, was der geehrte Reisende auf sein Erforschen über diese Angelegenheit im Städtchen Zobten erfahren hat, erdichtet und falsch ist. Noch weiß ich nichts von „Einigen aus der nächsten Umgebung, die vor einem Jahre die edle Absicht gehabt hätten, aus eigenen Mitteln mit Hülfe des Kirchenvermögens die Kapelle auf dem Berge wieder herzustellen"; — noch viel weniger weiß ich davon etwas, daß ich jener schönen Absicht entgegengewesen wäre, und aus Gründen, die man nicht wisse, die Sache so lange hingezogen hätte, bis Jene zum Theil die Lust verloren; — aber daß ich bei Gelegenheit geäußert: eh' man für den Aufbau der Filialkirche, wo jährlich nur einmal Gottesdienst gehalten würde, bedacht wäre, möchte man lieber für Erweiterung oder Neubau der Pfarrkirche bedacht sein, wo sich an allen Sonn- und Festtagen die hiesige Kirchgemeinde zahlreicher versammeln wollte, wenn sie es wegen Enge des Raumes nur könnte, daß ich dieses gelegentlich geäußert, werde ich nicht in Abrede stellen, und fürchte auch nicht, ob dieser Aeußerung von einem billig Denkenden getadelt zu werden.

Zweifelte demzufolge Jemand an meiner Katholizität in Betreff der Verehrung der seligsten Gottesmutter, so lasse ich diesen Zweifel auf sich beruhen, stelle es aber Jedem anheim, sich zu überzeugen, ob hinsichtlich der Verehrung Mariens allhier weniger geschieht, als an anderen katholischen Orten Schlesiens.

Hein, Pfarrer.

Deutsch-Piekar. Es ist gewiß jedem Einsender von Nachrichten für die Spalten irgend eines veröffentlichenden Blattes recht unliebsam, seine niedergeschriebenen Gedanken, wenn sie endlich im Drucke erscheinen, selbst noch einmal sorgfältig durchzunehmen, nachdem ihm öfter schon das flüchtigste Zupapierebringen übrig lange währte, weil im Gedränge der Berufsarbeiten jeder Augenblick, der darauf verwendet wurde, mannigfach erkargt werden mußte. Vor den jüngst eingetretenen Veränderungen der Censur-Verhältnisse befanden sich aber die verehrlichen Mitarbeiter des Schlesischen Kirchenblattes in dieser bitteren Nothwendigkeit. Denn wahrlich nicht Verliebtheit in das eigene Produkt war die Ursache, daß die Verfasser dem Erscheinen mancher ihrer Artikel selbst am sehnlichsten entgegen harrten, sondern es trieb dazu die Neugierde, zu sehen, wie die eingereichte Mittheilung durch die Presse zugestutzt worden sei. Es war ja ehemals nichts Seltenes, kaum die Hälfte des Manuscripts abgedruckt und veröffentlicht zu finden, weil die Censur sich das Uebrige vorbehielt, obwohl durch solcherlei Erfahrungen geschreckt ohne dies schon Vieles in der Feder des Verfassers zurückgeblieben war. Wie unförmig mußten daher manche Aufsätze unseres vielbeliebten Kirchenblattes zu Tage kommen! — Hätte daher in den neuesten Tagen durch allerhöchste Königl. Gnade die Censur nicht bereits jene peinliche Engherzigkeit zum Theil aufgehoben und wäre sie nicht unter veränderten Verhältnissen merklich um Vieles besser geworden: so blieb ich veranlaßt, argwöhnisch hin und her zu sinnen, woher es komme, daß in dem Artikel über Deutsch-Piekar in Nr. 45 S. 359 drittletzte Zeile die Wörter „Stimme aus der Offenbarung" gedruckt zu lesen sind, da ich doch, ohne eine Abschrift des eingereichten Originals innebehalten zu haben, mich genau erinnere, geschrieben zu haben: „Steine aus der Offenbarung". Ich habe diesen Ausdruck mit Vorbedacht gewählt und halte dafür, er sei buchstäblich und füglich kein Stein solches Anstoßes, daß dafür ein anderer und noch dazu jener hätte gesetzt werden müssen, der durch die gütigen Leser zwar als ein Wort dunkelvollen Sinnes der heilig zu achtenden Offenbarung des Lieblingsjüngers zu gute gerechnet wird, den verehrten Kirchenbauaktien-Abnehmern aber keineswegs so viel Bezügliches sagt als es in der Absicht der Correspondenz lag. Ich muß daher ausdrücklich hiermit bitten, das Wort „Stimme" in bezeichneter Stelle als einen sinnstörenden Druckfehler in Folge meiner unleserlichen Handschrift anzusehen und das Wort „Steine" dafür einzurücken, weil davon das rechte Verständniß der Schlußworte abhängt. Damit die Gewährung dieses Gesuches ohne Bedenken Statt habe, muß ich den Gedanken, der angeregt werden sollte, hier unverzüglich näher andeuten, um so allen verehrlichen Lesern des weitverbreiteten Kirchenblattes, ganz besonders jedoch den bewährten oder entschlossenen Mitgliedern des Marienkirchenbaues zu Deutsch-Piekar jene Empfindungen an den Tag zu legen, die mich bei der betreffenden Benachrichtigung beseelten. Aus folgenden Worten wolle daher jeder Betheiligte unzweideutig entnehmen, was im mehrberegten Artikel

der verwechselte Ausdruck einigermaßen verhüllte. Es war die Rede von der rührenden Art, sich an dem Kirchenbaue zu betheiligen.

Sprachlos bringt Mancher seine Gabe zum Kirchenbaue, vor welcher der Empfänger natürlicher Weise mit verstummt aus übergroßem Erstaunen. — Etwa immer wegen außerordentlicher Größe dieser Gaben? Mit nichten! Nur die Hand, aus welcher sie anlangen, und die Art wie sie überreicht werden, die Gesinnung und gute Meinung, aus welcher sie entstammen, giebt selbst den geringen Spenden einen so hohen Werth, daß sie mit den vorkommenden gar beträchtlichen Geschenken genau gebucht zu werden verdienen, weil sie als lauter kostbare Edelsteine erscheinen, und in dieser Beziehung scheint die neue Marienkirche zu Deutsch-Piekar zwar nur aus sinnbildlichen, gleichwohl aber unschätzbar werthvollen Edelsteinen erbaut werden zu sollen, wie das neue vom Himmel kommende Jerusalem, dessen Baubestandtheile der heilige Johannes in seiner geheimen Offenbarung sah und namentlich aufzeichnete. Die Kühnheit dieser Vergleichung liegt allerdings nahe, ihre Rechtfertigung ist aber auch nicht fernher zu holen. Denn Offenb. 21, 19 sagt der heilige Johannes: „Die Grundsteine der Stadtmauer (des neuen himmlischen Jerusalem) waren mit allerlei Edelsteinen geschmückt. Der erste Grundstein war ein Jaspis, der zweite ein Saphir, der dritte ein Chalcedon, der vierte ein Smaragd, der fünfte ein Sardonix, der sechste ein Sardis, der siebente ein Chrysolith, der achte ein Berüll, der neunte ein Topas, der zehnte ein Chrysopras, der eilfte ein Hyacinth, der zwölfte ein Amethyst." Aus solchen Steinen baut man zwar in Piekar nicht, aber gäbe es eine Steinsprache, wie man eine Blumensprache ausgebildet hat, so könnte man den bunten Farbenschmelz dieser Edelsteine recht deutlich abgespiegelt wiederfinden in den sich kundgebenden Gefühlen und Tugenden, womit die verschiedenen Bauhelfer nahen. Priester und Laien, Lehrer und Schüler, Herren und Diener, Eltern und Kinder, Jünglinge und Greise, Arme und Reiche, Gesunde und Kranke, Wittwen und Waisen beeilen sich, ihren Spar- oder Nothpfennig als Baukapital anzulegen. Einige geben aus Dankbarkeit, andere aus kindlicher Zärtlichkeit für Maria, manche aus Erkenntlichkeit im Glücke, aus Mäßigung im Unglücke, viele aus Mitleid, mehrere aus Reuegefühl und Büßersinn. Aus Wohlgefallen an Kunst und Schönheit bei Bauten, aus Drang, ihre Katholicität öffentlich zu bekunden, aus dem Verlangen, Andere anzueifern, aus der Sehnsucht, längst versprochene aber halb vergessene Gelübde, als Weihgeschenke endlich doch abzutragen u. s. w. schreiben sich unzählige Bauaktien her. Das sorgfältig geführte Einnahme-Register benennt viele Gaben, größere wie kleinere — als ersparten Liedlohn, Erbgut, Gewinnste, Geschenke, Angebinde u. s. w. die als freiwillige Beisteuer zum Tempelbaue überbracht wurden. Künstler tragen unentgeltliche Mitwirkung, Professionisten ihre Leistungen um den halben üblichen Tagelohn an; Handlanger arbeiten mitunter schon freiwillig umsonst. Spanndienste sind aus nahen und fernen Ortschaften gleichfalls schon gratis gethan worden. Daß Alles dieses gern und aus Liebe geschieht, weil es die Ehre Gottes und Mariä gilt, beweisen unverkennbar die Freudenthränen in den Augen der Wohlthäter und Ueberbringer von milden Gaben. Mehrere Darbringer bedeutender Gaben verschweigen ebenso ihre Herzensregung und den Mildthätigkeitsgrund, wie ihren Namen. Berechnen wir demnach nicht das Gewicht oder den Umfang der Gaben, sondern erwägen nur den guten Willen, den freudigen Eifer und andere Tugenden der Geber: so glänzen dieselben wahrlich prachtvoller an dem neuentstehenden Gotteshause, als das kostbarste Gestein wiederstrahlen würde das Licht des Tages. Mir wenigstens, der ich öfter unparteiisch mit ansah, was und wie man es als Bauhülfe überreichte, schienen diese Gaben helleren Schimmer und schöneres Licht über die spendende Hand zu verbreiten, als jene Reifen und Ringe von unberechnetem, eingebildetem Werthe, wovon die Finger der Begüterten strotzen. Gegenüber den rothen, blauen, gelben, weißen und grünen Edelsteinen und noch mehr im Farbenspiele unserer heiligen Kirche finden die hier besprochenen physischen und sittlichen Steine erst recht ihre Schätzung und Deutung. Beide bekommen Sprache und Klang: vortreffliche Kleinodien und Geschmeide finden ihresgleichen in den lautlosen Kleinigkeiten der sogenannten kleinen Leute. Und da diese Zeichen schon bei Legung der Grundmauern kund werden: so dürften sie an dem Baue, der sich über der Erde erheben soll, ihren himmlischen Glanz mehr und mehr entfalten und dem ganzen Gebäude mittheilen, so daß dieses in seiner einstigen Vollendung weit und lange über den Erdkreis hin von Geschlecht zu Geschlecht die Wahrheit ausposaunen wird: „Der HERR ist groß auch in dem Kleinsten, und seine heilige Kirche reich auch in der tiefsten Armuth."

Aus Oberschlesien. Die Schles. Chronik berichtet (Nr. 86 unter Angabe des betreffenden Ortes über die daselbst feierlich abgehaltene Grundsteinlegung der Synagoge, theilt mit, daß der dasige kathol. Erzpriester und Stadtpfarrer daran Theil genommen habe, und schließt den Artikel mit folgenden Worten: „Schön war es, die drei Confessionen (d. i. die katholische protestantische und jüdische) in brüderlicher Eintracht beisammen zu sehen und die Worte des Propheten (Maleachi 2, 10.) „Wir haben alle Einen Vater, Ein Gott hat uns erschaffen!" schienen die Versammlung tief durchdrungen zu haben."

Wir freuen uns über jeden Fortschritt, der die Juden in religiöser, moralischer, wissenschaftlicher und bürgerlicher Hinsicht weiter befördert, der sie der Kultur der Gegenwart näher bringt, ihnen politische Rechte verschafft, insofern ihnen diese ohne Aufgebung der Idee eines christlichen Staates nur eingeräumt werden können; wir freuen uns, wenn Schulen zur tüchtigen Heranbildung ihrer Jugend vom Staate befördert, Synagogen zur Weckung und Belebung religiöser Gefühle erbaut werden, wenn sie in der Achtung immer höher steigen und mit immer größerem Vertrauen von ihren christlichen Mitbrüdern behandelt werden; denn dieß ist ja der Weg und dieß das Mittel, um sie dem christlichen Bewußtsein mehr und mehr zuzuführen, für christliche Ideen empfänglicher zu machen und jene Scheidewand zu beseitigen, die sie vom Christenglauben trennt. So dürfte es endlich bei ihnen zu tagen beginnen, so vielleicht das wohlthätige Licht des Evangeliums auch ihnen aufgehen. Dieß zu befördern, zu ihrer geistigen Wiedergeburt im Bade der Taufe, zur Erreichung des Heils in Christo beizutragen, sie ihrer nunmehrigen Zerrissenheit, Verlassenheit und den Spaltungen auf dem Gebiete der Religion, wo es nur eine Wahrheit giebt, zu entreißen, sie von der Haltlosigkeit und Ungereimtheit ihrer vorgeblichen, träumerischen Messiaserwartungen zu überzeugen und hinzuweisen auf den lebendigen Tempel, dessen Glieder die Gläubigen sind, und der nun an die Stelle des zu Jerusalem von Grund aus zerstörten und von der Erde für immer verschwundenen getreten ist; dieß ist in Bezug auf die Juden die Pflicht eines Dieners der heil. Kirche, eines eifrigen Nachfolgers jener Jünger, die ausgegangen waren in die Welt, um Juden und Heiden mit der Wonne der frohen Botschaft zu beseligen. Christus hat das alte Testament erfüllt und im neuen es verklärt, den alten Opferdunst aufgehoben und ein neues, reines Opfer eingesetzt und

uns auf die Stufe christlichen Glaubens, christlicher Bildung und Erleuchtung erhöht, von der wir nicht herabsteigen dürfen ohne Verkennung unserer Stellung und unseres Berufs, der es unzulässig macht, zu jenem Gebäude selbst den Stein zu legen, von dem christliche Wahrheit und neutestamentliche Offenbarung streng ausgeschlossen ist, und stets gebannt bleiben muß, wo sie nur als Täuschung und Lüge hingestellt wird und der Glaube an das Kreuz zum Aergerniß gereicht. Bis zur Aufgebung des eigenen Standpunktes darf die Connivenz eines katholischen Priesters sich nimmermehr erstrecken.

„Schön war es," heißt es in dem angezogenen Artikel weiter, „die drei Konfessionen in brüderlicher Eintracht beisammen zu sehen." Wir fügen hinzu, es ist und bleibt schön, herrlich, erfreulich und erhebend, weil pflichtgemäß, wenn nicht blos Katholiken, Protestanten und Juden, sondern auch Türken und Heiden ohne Unterschied der Bildung, der Sprache, der Farbe, der Abstammung, des Vaterlandes, mag der eisige Norden oder der glühende Süden sie geboten haben, wenn sie alle ohne Ausnahme auf dem Markte des Lebens, im geselligen Verkehr im Handel und Wandel, überhaupt im bürgerlichen Leben, weil wir ja alle Brüder sind und Kinder des Einen himmlischen Vaters, einander achten und lieben und „in brüderlicher Eintracht" dienen. Diese „brüderliche Eintracht" aber beruhe nicht auf jener Gesinnungslosigkeit, die gegen die höchsten Wahrheiten und heiligsten Ueberzeugungen gleichgültig ist, denn dann ist sie nur eine Seifenblase, die beim geringsten Hauche widriger Schicksale platzt; sie beruhe auf der Kraft des Glaubens, religiöser Innigkeit und jener ehrenwerthen Entschiedenheit, die aus Liebe zu Gott im tiefsten Pflichtgefühle, geleitet von göttlichen Lehren seinen Mitmenschen Treue und Glauben bewahrt, gegen sie unermüdet Gerechtigkeit übt, ihnen, sei es auch mit eigenen Opfern, bereitwillig Wohlthaten spendet, dabei aber ihrer Natur nach stets bereit ist, der Wahrheit Zeugniß zu geben und Irrthum, Vorurtheil, Verblendung, Wahngebilde menschlicher Kurzsichtigkeit von sich zu weisen und zu bekämpfen. Dieses Durchdrungensein von der lebenden Kraft des erleuchteten Glaubens nur kann wahre Liebe, dauerhafte Verträglichkeit, unerschütterliche Unparteilichkeit und innige „brüderliche Eintracht" unter uns begründen und befestigen.

Nichts begegnet uns häufiger, als der Mißbrauch jener Worte des Propheten; „Wir haben Alle Einen Vater ꝛc." Es war, und ist und wird stets bleiben das Motto, das Feldgeschrei aller Indifferentisten, Encyklopädisten und Ungläubigen, aller Gegner eines festen, nicht zu erschütternden Glaubensbekenntnisses, aller, die von dem Heil in Christo nichts wissen, seine Anstalten zur Entsündigung und Heiligung der Menschheit mit Füßen treten, sein Wort nicht achten, seine Gnade verschmähen, die nicht wissen, daß den Vater ehrt, wer den Sohn ehrt, den Vater nur erkennt, wer den Sohn erkannt hat, daß nur durch den Sohn der Zugang zum Vater im Himmel möglich ist. Genügt es also zu sagen: Wir haben Alle Einen Gott? Wir haben ja auch seinen Gesandten, Jesum Christum, den Gottsohn, den Heilbringer, Sündentilger und Einzigen Versöhner mit dem Einen Vater. Dieser ist der Weg, das Leben und die Wahrheit. Doch wo finden wir ihn, wo seine Wahrheit und Gnade, die zum Vater führt? Nur in jener Kirche, die der Eine Messias als Säule und Grundfeste der Wahrheit auf den unerschütterlichen Felsen Petrus gegründet. In dem festen Anschließen an diese Kirche, die Mutter der Gläubigen, finden wir in Reinheit und Ungetrübtheit, was wir gesucht, was die heilsbedürftige Seele erstrebt Haben wir diese Eine Kirche zur Mutter, dann erst haben wir den Einen Erlöser zum Bruder, den Einen Gott zum Vater und machen uns durch das Bekenntniß Christi und einen tugendhaften Wandel in seiner Kirche des himmlischen Reiches würdig.

Mögen diese Betrachtungen vor der Hand genügen, um den Verfasser jenes Artikels der Schlesischen Chronik zum Nachdenken zu veranlassen, mögen sie dazu dienen um irrige Begriffe zu berichtigen und für die Zukunft falsche Schritte zu verhüten.

Sorau, 30. Oktober. Der heutige Tag war für die hiesigen Katholiken ein Tag namenloser Freude; denn heute gingen die heißen, herzinnigsten Wünsche, Gott den Allheiligen in einem seiner Majestät und Erhabenheit würdigen Tempel anzubeten, nach Jahre langem Sehnen und Hoffen in Erfüllung.

Seit 1524 war in Sorau der Katholicismus erstorben; wenigstens gab es hier weder eine katholische Kirche noch einen katholischen Priester. Doch hatten sich am Ende des vorigen und Anfange des jetzigen Jahrhunderts ihres Gewerbes wegen viele Katholiken hier ansäßig gemacht, entbehrten aber aller Tröstungen und Segnungen unserer heiligen Kirche. Um diesem schmerzlichen Uebelstande abzuhelfen, wurde mit Bewilligung der Hochlöblichen Königl. Regierung zu Frankfurt a. d. O. die katholische Kapelle von Kunzendorf bei Sorau hierher verlegt, und den Katholiken zur Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse ein kleines Lokal und dem fungirenden Kuratus eine Wohnung im Königl. Schlosse angewiesen.

Obgleich nun für den Augenblick zwar die nothwendigsten Bedürfnisse der Katholiken gestillt waren: so mußte doch bei dem engen Raume und bei der ärmlichen Ausschmückung der Kapelle der begründete Wunsch nach einem würdigen Gotteshause in den Herzen der Sorauer Katholiken rege werden, zumal sie bei alljährlich steigender Zunahme der Seelenzahl und bei zeitweiligem zahlreichem Besuche des katholischen Militairs in dem kleinen Lokale nicht hinlänglichen Raum fanden. Drum richtete die katholische Gemeinde schon 1832 ihr Augenmerk auf die hiesige Klosterkirche, aber ihre frommen Wünsche konnten damals nicht realisirt werden, weil diese Kirche zur Erweiterung der Waisenhaus-Schule benutzt werden sollte.

Als aber 1837 der evangelische Gottesdienst aus der Schloßkirche in die oben erwähnte Klosterkirche verlegt wurde: richtete sie abermals ihr unterthänigstes Gesuch, um die leer gewordene Schloßkirche an die Hochlöbliche Königl. Regierung und die Realisirung ihres Wunsches wurde durch huldreiche Verwendung Sr. Fürstbischöflichen Gnaden des Fürstbischofs von Breslau, Grafen von Sedlnitzky in Aussicht gestellt. Erst 1841 konnte durch besondere Verwendung des Capitular-Vikar und Bisthums-General-Administrators Herrn Dr. Ritter die Uebergabe dieser Kirche an die Katholiken stattfinden.

Doch war an ihr gar viel zu ändern und zu bessern und — kein Geld! — Aber, Dank dem Höchsten! es schlugen in der Nähe und Ferne auch mitleidige Herzen, die gern ihr Scherflein zur Ehre Gottes und zur Verherrlichung seines heiligen Tempels beitrugen. Es geschah nun der innere Ausbau der Kirche mit bedeutenden Kosten, unter Leitung des Königlichen Bauinspektors Herrn Krause von hier; ein freundlicher, dem Lokale ganz angemessener Altar wurde mit Bewilligung der Hochlöblichen Königlichen Regierung zu Liegnitz aus der Sprottauer Kirche genommen; die in der Schloßkirche selbst befindliche Orgel mit 24 Registern wurde zur größten Zufriedenheit aller Sachkenner von dem Orgelbauer Herrn Vogel aus Frankenstein reparirt, was ihm nur zum größten Lobe und zur wünschenswerthesten Empfehlung gereichen kann. Die Bänke wurden Theils reparirt, Theils aus der Kapelle ergänzt; die drei über ein=

ander befindlichen Seitenchöre zum Theil abgetragen, zum Theil renovirt; die Kanzel aber zur linken Seite des Altares neu erbaut.

Heute endlich konnte die feierliche Einweihung dieser Kirche stattfinden. Zur Erhöhung der Festlichkeit dieses Tages beehrte der Capitular-Vikar und Bisthums-General-Administrator Herr Dr. **Ritter**, durch dessen rege Theilnahme und wohlwollende Mitwirkung allein die Vollendung des Ausbaues jetzt schon möglich war, in Begleitung des Vicedomdechant Herrn Baumert die erfreuten Sorauer mit Seiner Hohen Gegenwart. Als Kommissarien der Hochlöblichen Königlichen Regierung zu Frankfurth a. d. O. erschienen der Königl. Landrath Herr von Lessing und der Oberamtmann Herr Hausting von hier. Um halb neun Uhr geschah die Einweihung der Kirche; um neun Uhr begann der feierliche Gottesdienst; die Predigt hielt der zeitherige Curatie-Administrator Herr Altmann, und entlockte durch seine gemüthlich-herzlichen, dem gemischten Publikum ganz angemessenen Worte den Augen der versammelten Christengemeinde so manche Thräne der innigsten Rührung und des herzlichsten Dankes. Das Hochamt hielt der Bisthums-General-Administrator Herr Dr. **Ritter** selbst unter Assistenz des Herrn Erzpriesters Adam aus Sagan; nach dessen Beendigung richtete Hochderselbe noch einige Worte an die versammelte Christengemeinde über die Bedeutung des Gotteshauses als einer Wohnung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe und entließ sie mit einem herzlichen christlichen Friedensgruße.

Das nach vollendeter Festfeier in dem Resourçen-Saale des Königl. Schlosses gehaltene Mittagsmahl, wozu außer den oben genannten Personen noch die Honoratioren der Stadt eingeladen waren, gab der Capitular-Vikar und Bisthums-General-Administrator Herr Dr. **Ritter**, wobei er sich durch sein ungezwungenes, Zutrauen, Liebe und Hochachtung einflößendes Benehmen die Herzen aller Anwesenden gewann. Sein Andenken sei gesegnet! —

Wir können diesen Bericht nicht schließen, ohne zuvor allen nahen und fernen Wohlthätern für ihre milden Spenden zum Ausbau dieses Gotteshauses nochmals den herzlichsten Dank gesagt zu haben. Möge der Allgütige die kindlichen Gebete der Dankbarkeit, die von nun an in der freundlichen Schloßkirche aus katholischen Herzen zum Throne des Allerbarmers für sie emporsteigen werden, in seiner väterlichen Gnade, Liebe und Huld erhören! —

Zu Himmelwitz in Oberschlesien starb am 3. November der Sammler und Conventual des Barmherzigen Brüder-Kloster zu Pilchowitz Frater Cletus Josephus Kubitza in seinem 36. Lebensjahre.

Miscellen.

Wie thöricht handelt die Welt, welche den Himmel um ein Plätzchen Erde dahingiebt.

Gäbe es noch etwas Besseres, als die Sanftmuth, — ein demüthiges und sanftmüthiges Herz; — so hätte uns Gott dasselbe gelehrt. Allein er empfiehlt uns nur zwei Dinge: **sanftmüthig und demüthig von Herzen zu sein.**

Christus sprach: Wem soll ich aber dieses Geschlecht vergleichen? Es ist den Kindern gleich, die auf dem Markte sitzen und ihren Gespielen zurufen, und sagen: Wir haben euch gepfiffen, und ihr habt nicht getanzt, wir haben Klagelieder gesungen und ihr habt nicht geweint, d. h. das jetzige Geschlecht gleicht spielenden Kindern, welche haben wollen, daß ihre Kameraden an den Spielen Theil nehmen, die ihnen belieben, denselben aber Vorwürfe machen, wenn sie dies nicht thun. Auf gleiche Weise wollen die **jetzigen** Juden und ihre Lehrer, die Schriftgelehrten, daß sich unsere Lehre von dem kommenden Reiche nach ihrem Gutdünken richte; und sie verachten und tadeln uns, weil wir dies nicht thun. So sind auch leider gar vielen Gemeinden nur jene Prediger und Seelenhirten genehm, welche so zu sagen nach ihrer Pfeife tanzen, ihre Wünsche befriedigen und in ihre Klagen einstimmen, seien diese auch noch so sehr im Widerspruch mit der Wahrheit und Liebe. Andere Hirten, die nicht nach ihrem Sinne sind, taugen nichts, sie mögen thun was sie wollen.

Der Mensch weicht von seiner Bahn, Gott nicht; sich in Reue zu ihm wenden, führt also immer auf den rechten Weg.

Der Saame ist überall Gabe Gottes, die Frucht zu gewinnen, der Beruf des Menschen.

Für die Missionen:

Aus Bachwitz, 13 Rthlr. 15 Sgr.; aus Buchelsdorf, 1 Rthlr. 15 Sgr.; aus Eckersdorf, 6 Rthlr. 15 Sgr.; aus Gr.Böllnig, 2 Rthlr. 20 Sgr.; aus Reichthal, 3 Rthlr. 1 Sgr.; aus Schwyrz, 7 Rthlr. 18 Sgr.; aus Namslau, 5 Rthlr. 6 Sgr. 6 Pf.; aus Grüssau, Hermsdorf, Neuen, Görlsdorf, Klein-Hennersdorf und Lindenau, 50 Rthlr.; aus der Pfarrei Ebersdorf, 14 Rthlr. 5 Sgr.; aus Albendorf und der Grafschaft Glatz, 47 Rthlr.

Die Redaktion.

Correspondenz.

H. D. N. in K. Herzlichsten Dank. Weitere Mittheilungen werden immer willkommen sein. — H. P. L. in E. Freundlichsten Dank. Gern bereit, in der bewußten Angelegenheit nach wie vor zu dienen. — H. B. M. in S. Dem Wunsche entsprechen wir gern. — H. K. L. in S. Kann leider wegen Mangel an Raum erst in nächster Nr. aufgenommen werden. — H. L. F. in N. Herzlichen Dank — in alter Freundschaft. — H. K. S. in R. Mit einigen Beschränkungen in nächster Nr. — H. K. G. in S. Wir bedauern, daß höhere Gründe die Aufnahme nicht gestatten. — H. P. A. in P. Ergebensten Dank. Nächstens.

Die Redaktion.

Nebst literarischem Anzeiger Nr. 17.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.